



30 Jahre Föhnsturm April 1987- Exkursion im „Schatten“

Bericht vom 12. April 2017

Vor 30 Jahren fand auf der Alpennordseite ein unvergessenes Ereignis statt. Der Föhnsturm vom 4. April 1987 hat damals ganze Arbeit geleistet. Grosse Waldflächen sowie etliche Häuser im Appenzellerland waren von diesem Sturm betroffen. Das Oberforstamt hat daher speziell für diesen Anlass zu einer Exkursion in den Schattenwald eingeladen. Förster, Waldeigentümer, damalige sowie derzeitige Mitarbeiter und diverse Interessenten haben am Samstag, den 8. April 2017, an der Begehung im „Schatten“ teilgenommen.

Die Begehung

Oberförster Albert Elmiger leitete die Exkursion mit einer herzlichen Begrüssung ein und dankte sich für das zahlreiche Erscheinen der Anwesenden. Alt Landeshauptmann Josef Inauen und auch die beiden Mitglieder der Geschäftsleitung der Koch AG, Urs und Sascha Koch, wurden willkommen geheissen.



Oberförster Albert Elmiger zeigt eine Statistik der grossen Stürme im 20. Jahrhundert.

Darauffolgend hat die leichte Wanderung in den Schattenwald begonnen. Während der Begehung machte man an bestimmten Stellen im Wald einen Halt, um den Exkursionsteilnehmern über damalige Erlebnisse und Erfahrungen zu berichten. Damit man die Geschichte bildlich veranschaulichen konnte, zeigte der Oberförster eindrucksvolle Fotos und Statistiken zum ehemals kahlgelegten Schattenwald.

Aber was wurde verschont? Alt Förster Armin Sutter erzählte, dass er damals kein totes Tier gesehen hat.

Es faszinierte ihn, dass alle Tiere wussten, wohin sie flüchten sollten. Die Bahnlinien und sämtliche Strassenverbindungen nach Appenzell waren während und unmittelbar nach dem Ende des Föhnsturms unterbrochen, das Wetter spielte verrückt.

Josef Inauen wusste noch genau, dass viele Forstunternehmen und Sägereien in unserem Kanton Holz aufrüsten bzw. kaufen wollten. Es entstand dadurch eine Konkurrenzsituation unter diesen Unternehmen. Da die Holzereisaison in Appenzell Innerrhoden bereits zu Ende war und die Sägereien in unserer Gegend keine Kapazitäten mehr hatten, musste das Oberforstamt beginnen, das Holz nach Österreich zu vermarkten.

Ein spezieller Gast war Daniel Bärtschi, Vater unseres Mitarbeiters Primus Bärtschi, der vor 30 Jahren im Jakobsbad mit seinem Traktor Holz für uns transportiert hatte. Er war zusammen mit Förster Hansruedi Manz aus dem Kanton Zürich angereist, um bei der Bewältigung des Föhnsturmes mitzuhelfen.



Armin Sutter berichtet vom Föhnsturm.

Der besondere Wald

Der Schattenwald, welcher im Bezirk Gonten liegt, ist heute ein ganz spezieller Wald. Im unteren Teil sind einzelne Fichten und Buchen trotz des Sturmes stehen geblieben. Im oberen Teil, der damals vom Föhnsturm kahl gefegt worden war, stehen vor allem Birken, Weiden und Eschen. Die wenigen Weissstannen sind durchwegs vom Wild bis auf etwa 20 cm hinunter verbissen. Auf dieser oberen Fläche wurde nichts angepflanzt, alles ist von selbst gewachsen.

Martin Attenberger weist auf die Eschen im Wald hin. Europaweit stellt die Eschenwelke ein grosses Problem dar, denn aufgrund dieser Pilzkrankheit sind viele Eschen eingegangen. Zusätzlich hat das Rotwild praktisch alle Eschen geschält.



Holzpolter auf der "Chuterenegg"

Der Zusammenhalt

Theo Dietschi, damals Praktikant auf dem Oberforstamt in Appenzell und heute Forstingenieur auf dem Kantonsforstamt St.Gallen, erklärte, dass er am 1. April 1987 seine Praktikantenstelle angetreten und einige mehr oder weniger, interessante Aufgaben erhalten hatte. Wegen des Föhnsturms konnte er aber diese Aufgaben nicht anpacken und musste sich nur noch um Arbeiten im Zusammenhang mit dem Sturm kümmern.

Dieser Föhnsturm hat alle Mitarbeiter im Amt „zusammengeschweisst“. Jeder half mit und versuchte sein Bestes zu geben.

Theo Dietschi und der damalige Oberförster Peter Raschle machten einige Tage nach dem Sturm einen Helikopterflug, um die Waldschäden aus der Vogelperspektive betrachten zu können. So konnten sie ungefähr einschätzen, wie viele Kubikmeter umgelegt wurden. Als Praktikant musste er von den Waldeigentümern viele Schadenmeldungen entgegennehmen. Da früher viele Eigentümer aufs Holzen nicht eingerichtet waren, ist man froh gewesen, dass das Oberforstamt diese Arbeit für die Betroffenen übernommen hat.



Sturmholzlager unterhalb des Schattenwaldes bei der SOS-Kurve

Die Probleme

Für alt Oberförster Peter Raschle war eine der grössten Herausforderungen dieses Ereignisses, dass es ungezählte geworfene Bäume gab und man meist nicht wusste, wem welches Holz gehörte. Zur Lösung dieses Problems wurde in einem ersten Schritte das Sturmholz aus der Fläche entfernt. Anschliessend haben die Förster die Durchmesser der Baumstrünke pro Parzelle erhoben. Daraus konnten sie die ursprünglich vorhandene Holzmenge berechnen, wodurch schlussendlich mit jedem Waldeigentümer eine saubere Abrechnung erstellt werden konnte.

Thomas Gelbhaar, heute Förster von Rüte und Oberegg, damals Aushilfsförster, zeigte den Exkursionsteilnehmern, wie er früher Untermesser - also schwächere Trämel - mit einem altertümlichen Nummerierhammer kennzeichnen musste. Der Grund lag darin, dass die sonst üblichen Plastiknummern wegen der grossen Nachfrage sehr lange Lieferfristen hatten.



Einmesskluppe, Einmannmessband, Nummerierhammer mit Schuhwichse und Lederetui



Urs Koch erklärt, wie der Steinbruch nach dem Sturm entstanden ist.

Der Steinbruch

Urs Koch von der Koch AG, berichtete, wie es überhaupt zum Steinbruch gekommen war.

Unter der Sturmfläche liegt rund eine Million Kubikmeter hartes Gestein, das nun abgebaut, gebrochen und als Koffermaterial oder Bestandteil zur Betonherstellung verwendet wird. Nach und nach wird der Steinbruch mit Aushubmaterial wieder aufgefüllt und schliesslich neu aufgeforstet.